



Türkischer Weiss-Anwalt İplikçioğlu
Disput mit dem Richter

zurufen: Wenn ihr den jungen Mann nicht freilässt ... dann ist der Weg der Türkei nach Europa noch meilenweit.“

Dazu kamen in der Presse die Hinweise auf menschenunwürdige Bedingungen in türkischen Knästen, möglicherweise gar in diesem Fall. Auch das befeuerte deutsche Politiker, als gälte es, Nelson Mandela zu befreien oder wenigstens einen Unschuldigen aus seiner Todeszelle zu holen. „Es gab in der Vergangenheit sicher andere Fälle, in die sich die Politik eher hätte einmischen sollen“, urteilt der renommierte Hamburger Strafrechtler Johann Schwenn.

Tatsächlich sind auch Marcos Anwälte mit seinen Haftbedingungen halbwegs zufrieden. Er sitzt im Hochsicherheitsgefängnis von Antalya in einer Zelle für 15 Häftlinge; das ist eine der kleineren. Er arbeitet in der Keramikwerkstatt des Gefängnisses, bemalt Schüsseln und Teller, lernt Türkisch, und das Gefängnispersonal behandelt ihn zuvorkommend. Zeitungen, Bücher, Medikamente, darum kümmert sich das deutsche Konsulat, auch ein deutscher Pfarrer darf ihn regelmäßig besuchen.

Umso härter fiel deshalb die türkische Antwort auf die deutschen Angriffe aus, und sie kam mit einigem Recht. Ausgerechnet die Deutschen, die sich gem wie Oberlehrer für die Fächerkombination Demokratie und Rechtsstaat gerieren, legen den Türken also nahe, auf die Unabhängigkeit der Gerichte zu pfeifen.

Die Entscheidung über Marcos Entlassung liege allein beim Gericht, ließ Justizminister Mehmet Ali Şahin sie daraufhin trocken abprallen; Druck aus Deutschland sei nicht akzeptabel. Hatten die Türken nicht 2005 ihr neues Strafrecht auch am deutschen angelehnt, um auf dem Weg nach Europa endlich den Geruch einer Willkürjustiz loszuwerden? Und nun das. Ali Suat Ertoşun, Richter am Obersten Berufungsgericht in Ankara, konterte das Berliner Mucki-Gehabe mit dem Vorwurf, die Deutschen behandelten die Türkei „wie eine Kolonie“.

Pech für Marco Weiss, dass sein Prozess nun zusätzlich in eine Zeit fällt, in der türkischer Nationalstolz besonders leicht zu verletzen ist. In den Geschäften, draußen vor dem Knast, haben die Händler in den vergangenen Wochen immer mehr türkische Flaggen aufgehängt; die Türken sind erregt, weil sie fast täglich tote Soldaten beerdigen müssen, die in den Schamitzeln mit der PKK umgekommen sind. Besserwisser von außen, die ihnen Lektionen in höherer Vernunft erteilen wollen, machen sich jetzt noch schneller unbeliebt.

Das haben auch die deutschen Lautsprecher inzwischen erkannt. So wie einst im Juni mag sich deshalb kein Bundes-

Schlagkräftig:

0,- €



Das kostenlose Direkt-Depot

- Kostenlose Depotführung
- Günstige Transaktionspreise für börslichen + außerbörslichen Handel
- 3,25 % Zinsen p. a. auf dem Verrechnungskonto
- Kostenlose Realtime-Preise



* Zins variabel, zuletzt geändert am 15.08.2007

Jetzt Depotgebühren sparen:

0180 2 / 00 40 77

(Festnetz der Dt. Telekom - 0,05 Euro pro Anruf, ggf. abweichende Mobilfunk.)

www.ing-diba.de/treffer

Die neue Generation Bank

ING DiBa

mer wieder, dass viele Menschen an seine Unschuld glauben und hinter uns stehen. Aber wir sehen natürlich jedes Mal, dass es Marco nicht gutgeht. Er hat sehr abgenommen. Und er leidet an Neurodermitis, die sich durch die seelische Belastung jeden Tag verschlimmern kann. SPIEGEL: Sie sind voll berufstätig, Ihr Mann ist an Leukämie erkrankt. Wie stehen Sie diese schwere Zeit durch – körperlich, aber auch psychisch?

Weiss: Ein normales Alltagsleben, das Ausüben von Hobbys, das alles findet nicht mehr statt. Manchmal denke ich, ich halte es nicht mehr aus – aber ich will hier nicht mein persönliches Leid ausbreiten. Kraft gibt uns der familiäre Zusammenhalt und die Unterstützung von Freunden. Wie etwa jene Freunde von Marco, die am 17. November in Berlin vor dem Brandenburger Tor eine Mahnwache zum Thema Frieden und Gerechtigkeit veranstalteten. Auch die zahlreichen Briefe von fremden Menschen machen uns Mut.

SPIEGEL: Was sind für Sie die schlimmsten Situationen im Alltag?

Weiss: Ich schaue mittags aus dem Fenster und warte darauf, dass er von der Schule nach Hause kommt, fröhlich wie immer um die Ecke biegt. Aber er kommt nicht. Das ist schlimm. Wir haben immer gemeinsam Mittag gegessen, und nun bleibt sein Platz seit Monaten leer. Mindestens genauso schlimm ist es, die Zeitung anzuschlagen und dort Lügen oder Falschmeldungen in Bezug auf Marco zu lesen. Gleichzeitig sind uns die Hände gebunden, wegen des laufenden Verfahrens dürfen wir keine Äußerungen geben. SPIEGEL: Trotz intensiver Versuche ist es Ihnen nicht gelungen, mit der Mutter von Charlotte ins Gespräch zu kommen, die Ihren Sohn so schwer belastet. Was würden Sie Charlottes Mutter gern sagen?

Weiss: Nur eine Frage: Warum? Warum tut ihr Marco das an?

INTERVIEW: ANDREA BRANDT